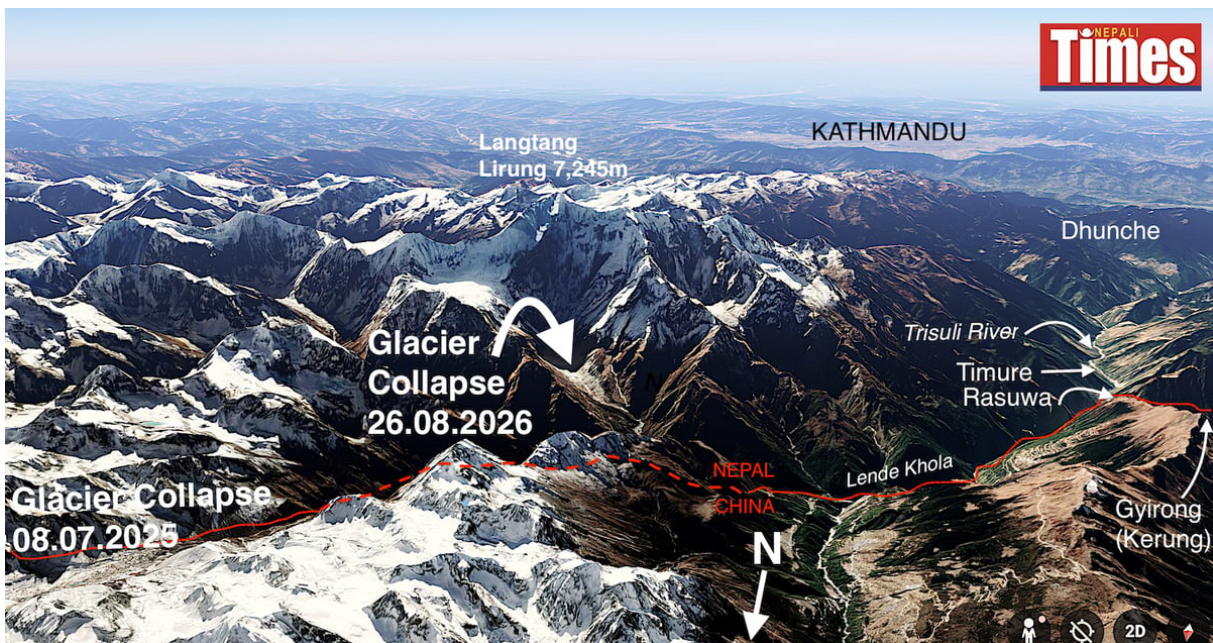


Zum Gletscherbruch im Himalaya-Gebirge

Prof. Dr. Marcel Schütz, NBS Hamburg

Die durch einen *Gletscherbruch* ausgelöste Sturzflut im *Himalaya-Gebirge*, im Grenzgebiet von Nepal und der chinesischen Region Tibet, hat ein verheerendes Ausmaß angenommen. Tausende Menschen werden vermisst. Die Zahl der Toten im unteren Talgebiet könnte entsprechend noch erheblich steigen (aktueller Stand am Samstag, 29. August 2026, laut ZDF: offiziell über 600 Tote; Vermisstenzahlen schwanken). *Hauptbetroffen ist Nepal*. Hier gehen die Vermissten in die Tausende. In Tibet (China) sind die Opferzahlen offenbar deutlich niedriger, aber auch dort gibt es hunderte Vermisste. Der *Grenzübergang Gyirong* ist zerstört worden – ein Handels- und Transitknotenpunkt für Verkehr und Handel zwischen Nepal und China. Straßen, Brücken, Strom- und Kommunikationsinfrastruktur sind zerstört, ganze Siedlungen am Fluss *Bhotekoshi* wurden weggerissen.



Quelle: Nepali Times, 27.08.2026: <https://nepalitimes.com/central-nepal-flood-the-day-after>

Katastrophen treten in unserer Welt in **drei Grundformen** in Erscheinung: Als (anthropogen assoziierte oder „reine“, nicht menschlich zurechenbare) *Naturgewalten einschließlich Extremwitterung*, als *Technologie- und Organisationsdesaster* und in *sozial-natürlich* verbundener Weise (als hybride bzw. sozial erweiterte Katastrophen). Das ist in der Flutregion der Fall. Man kann entsprechend natürliche Primär- und soziale (Begleit-)Faktoren – und ihre Verquickung – nachvollziehen:

- Die *sozial-organisatorischen* Umstände: Das Warnsystem für solche Gebirgsgewalten ist nur sehr begrenzt ausgebildet. Ein sensorgestütztes, umfassendes Frühwarnsystem, speziell auf Sturzfluten zugeschnitten, existiert

nicht. Nepal besitzt ein Netz von Pegel- und Sensorsystemen an Flüssen und Gletscherseen. Diese Einrichtungen sind jedoch auf gewöhnliche Hochwasserereignisse und Gletscherseeausbrüche ausgelegt. Die Sturzflut (es gibt Erfahrungen mit ähnlichen Ereignissen) entstand plötzlich durch einen Fels- und Eiskollaps im kaum durch Datenmessung abgedeckten Hochgebirge. Der Sturz verlief deutlich schneller, als Messeinrichtungen in niedrigeren Höhenlagen reagieren konnten. Es gibt punktuell lokale Sirenen und es waren Warnungen via Mobilfunk möglich, sie konnten viele Menschen aber nicht mehr rechtzeitig erreichen.

- Der Gletschersturz hat den Menschen in den oberen Gebirgsregionen aufgrund der *enormen Geschwindigkeit kaum Zeit* gelassen, sich in Rettung zu bringen. Weiter unten im Tal hatte man zwar etwas mehr Zeit, doch mangels funktionierender Kommunikationsketten konnten sich die Menschen durch erste Warnmeldungen vielfach wohl auch nicht mehr in Sicherheit bringen. Die einzig wirksame Lösung war es, in großer Eile Hänge hinaufzulaufen und sich auf Anhöhen zu begeben. So zeigen es Videos.
- Der *natürliche Anlass* (Gletscherbruch und -sturz): Eine sehr große Flanke samt aufliegendem Gletscher in einer Ausdehnung von rund 700 mal 800 Metern soll am Berg Langtang Lirung abgebrochen sein. Eine mächtige Masse von schätzungsweise 300 Millionen Tonnen aus Fels und Eis stürzte dabei aus einer Berghöhe von rund 5.000 Metern zunächst in eine über 1.000 Meter tiefere Talregion.
- Das *vermeintliche Erdbeben*: Zuerst wurde spekuliert, es handele sich bei der Erschütterung um ein Erdbeben als Auslöser der Katastrophe. Es verhielt sich aber umgekehrt. Der Aufprall der gewaltigen Masse aus einer Fallhöhe von mehr als einem Kilometer verursachte ein weltweit messbares Signal. Das „Gletscherbeben“ hatte eine Stärke von 5,2 (das ist mittlere Stärke). Auch in Deutschland, mehr als 6.500 Kilometer entfernt, wurde es nach dem Ereignis messphysikalisch mit Quelle in Nepal erfasst.
- Durch die enorme *Reibungsenergie*, die bei dem gewaltigen Sturz und Aufprall verursacht wird, schmilzt das Eis beim Weiterrollen und -stürzen in wenigen Minuten und das freigesetzte Wasser und die Schlammspur wirken wie Schmiermittel.
- *Materiale Eigendynamik*: Das Gemisch aus Eis, Wasser und Schlamm reißt alles mit, was sich auf seiner Bahn befindet: Bäume, Häuser, Menschen und Tiere. In den steilsten und engsten Passagen erreichte die Lawine dadurch eine Spitzengeschwindigkeit von bis zu 190 km/h. Dies entspricht dem Tempo eines Hochgeschwindigkeitszugs wie dem Intercity-Express.

- Der *topografische Verstärkungseffekt*: Da die Talregion sehr enge Schluchten aufweist, wird der Strom stark begradigt und eingeeengt. Das hat zur Folge, dass das Fließtempo durch diesen Düseneffekt hoch bleibt und die Flutwelle meterhoch aufgepeitscht wird. Auf die problematische Zunahme von Siedlungen in diesem Flussgebiet wird gegenwärtig hingewiesen.
- Die *Verwandlung zur Schlammflut*: Je weiter die Welle ins Tal rauscht, desto mehr bildet sich eine Schlammflut (Murgang/Mure). Obwohl die Trägheit der Masse das Tempo im flacheren Unterlauf nun wiederum etwas abbremst (was man auch auf Videoaufnahmen zu erkennen meint), überspült sie dennoch alles mit großen Mengen an Erde sowie Gehölz und nimmt zugleich auf ihrem Weg neues Erdreich auf. Das macht es den Rettern im Nachgang sehr schwer, Überlebende zu finden und zu bergen. Viele Menschen werden von der schweren Flut regelrecht begraben worden sein.
- Derzeit verschärfen Regenfälle die Lage zusätzlich. Denn durch mindestens einen weiteren, infolge des Unglücks gebildeten und aufgestauten Gebirgssee besteht die Gefahr, dass bei einem Dammbruch eine weitere Flutwelle in Gang kommt. *Schlechte Witterung und Niederschläge* sind ein zusätzlicher problematischer Faktor bei Naturunglücken.

Großunglücke, allzumal, wenn sie sich von unserer Heimat weit entfernt ereignen, weisen **einige Besonderheiten hinsichtlich der Berichterstattung und des informativen Nachvollzugs** auf, also in der Art und Weise, wie wir der Ereignisse kundig werden, ihre Ausmaße und Folgen begreifen:

- Vielmals sind die Orte *gar nicht oder selten zuvor auf der Weltbühne* in Erscheinung getreten. Die Berichterstattungen werden daher mit geographischen und politischen Informationen verbunden, um überhaupt einmal Orientierung zu geben, was wo wie und wann geschehen ist.
- Der *Bezug zum Klimawandel*: Heute wird – ganz anders als noch in früheren Jahrzehnten – sehr viel häufiger danach gefragt, ob ein solches Ereignis mit dem Klimawandel in Verbindung steht. Im vorliegenden Fall könnten die fortschreitende Erwärmung bzw. Gletscherschmelze eine Rolle spielen, wobei sich Forscher zu einem so frühen Zeitpunkt noch nicht auf einen Zusammenhang festlegen wollen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die globale Erwärmung natürliche Extremereignisse und die Bedingungen ihres Auftretens beeinflusst. Ob und in welchem Maße das auch für den konkreten Gletscherbruch gilt, wird untersucht werden.
- Auch schlimme Naturgewalten mit einer großen Zahl an Toten „schaffen“ es eher langsam in die Top-Meldungen. Je weiter das Ereignis entfernt ist,

desto *geringer die unmittelbare Betroffenheit*. Es scheint auch so zu sein, dass man gravierende Naturphänomene und ihre drastischen Folgen für bestimmte (infrastrukturell weniger entwickelte) Regionen der Welt als „erwartbarer“ ansieht als bei uns vor Ort. Ein Ereignis mit hunderten oder tausenden Toten in Mitteleuropa würde freilich großes Entsetzen und eine tiefe Beschäftigung damit nach sich ziehen.

- Details zur Erklärung des Ereignisses werden erst *nach und nach verständlich* und sicher veröffentlicht und verbreitet. Das liegt insbesondere an der *natürlichen und dynamischen Qualität* des Ereignisses. Natur- und Erdphänomene sind wie Technologien für viele Menschen nicht umgehend plausibel, das Wissen darüber ist eher oberflächlich und rudimentär, bedarf weiterer Kontextinformationen. Zudem ereignet sich eine Flutkatastrophe über eine längere Zeit und in veränderlicher, auch selbstverstärkender Weise, eben sehr dynamisch. Anders als bei einer schlagartig abgeschlossenen Katastrophe kommt es also zu verzögerten und unvollständigen Meldungen, die auch mehrfach wieder korrigiert oder konkretisiert werden müssen.
- Unglücke in fernen Teilen der Welt sind auch mit Fragen des *politisch-gesellschaftlichen Lebens* verbunden, mit Unterschieden der Herrschaft, des Sozialgefüges und der Kultur. Es gibt Hinweise, dass China die Informationen über das Unglück im eigenen Land zensiert und freie Berichterstattung beschränkt. Eine Parallele findet sich z. B. im Umgang mit der Tschernobyl-Katastrophe, die von sowjetischer Seite zunächst ebenfalls marginalisiert und nur verzögert offen kommuniziert wurde. Autoritäre und nicht-demokratische Systeme haben auch bei Zivilunglücken ihre Probleme mit gänzlich freier Berichterstattung. Sie vermuten dadurch eine Schwächung in den Augen der Welt und können mit öffentlich gewordenem Kontrollverlust und Verwundbarkeit schlechter umgehen als freiheitliche Staaten, in denen Unglücke ungehemmt in den Medien berichtet und diskutiert werden. Das bedeutet nicht, dass nicht auch solche Systeme bemüht sind, Hilfsleistungen, auch grenzüberschreitend, zu ermöglichen.

Die Ausführungen stehen unter dem Vorbehalt des aktuellen Stands der Erkenntnisse in der Berichterstattung (Samstag, 29. August 2026).

Quellen: Nepali Times, Deutsche Welle, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Tagesschau.de, ZDF heute; Bericht zum Thema an der NBS (2024): [Extremes Hochwasser: Soziologische Perspektive auf Wetterkatastrophen](#). In: Northern Business School, 18.09.2024; Buch in Vorbereitung: Marcel Schütz, „Katastrophen verstehen: Soziologie schrecklicher Ereignisse“, im Beltz-Verlag 2027.